

EIN AB DISCOVERY BUCH

Baby trainiert

COLIN MILTON

Baby trainiert

von
Colin Milton

Titel: Baby Trainiert

Autor: Colin Milton

Herausgeber: Michael Bent

Herausgeber: AB Discovery © 2021

www.abdiscovery.com.au

Es war ein ganz normaler Tag für mich, ein typischer Tag eines großen Babys.

Tante Margaret und Mama lachten, als sie mich in meinem Bettchen liegend ansahen. Meine Füße baumelten in der Luft, und Mama gab mir eine Rassel. Ihr Lächeln, das nur ich sah, war neckisch, und sie wirkte zufrieden.

„Unterhalte die Dame“, ermutigte sie mich, während sie einen Schritt zurücktrat, um mich weiter zu beobachten und zu verspotten, die Hände in die Hüften gestemmt.

Ich schüttelte die Rassel, in der Hoffnung, dass ihr Lärm meine zunehmende Verlegenheit irgendwie überdecken würde, aber natürlich machte ich mich dadurch nur noch mehr dem Spott der Damen preis.

Als Mama meine Flasche Babymilch holte, hörte ich Tante Margaret kichern bei dem Gedanken, dass ich eine Flasche richtige Säuglingsnahrung bekommen müsste.

Mama testete die Milchtemperatur auf eine ungewöhnliche Art, die Dr. Spock weder vorhergesehen noch empfohlen hatte. Lachend stülpte sie die Flasche über meinen Windelbereich und ließ die Milch vom Sauger auf mein aufgeregtes Pipi tropfen. Als sie sich vergewissert hatte, dass die Milch tatsächlich „genau richtig“ war, reichte sie die Flasche Tante Margaret, damit diese „das Baby füttern“ konnte. Mama kicherte aufgeregt, denn sie wusste, wie aufgeregt ich sein würde, von ihrer Freundin gefüttert zu werden.

Tante Margaret kam näher, und das Geräusch ihrer Absätze auf dem Holzboden verstärkte irgendwie meine Unterwürfigkeit ihr gegenüber und natürlich auch meiner Mutter.

„Gurgeln Sie für die Dame“, sagte Mama scharf.

Ich gluckste leise, als sich Tante Margaret langsam nach vorne beugte und dabei immer wieder gurrte: „Braver Junge. Braver Junge.“

Als der Sauger der Milchflasche fest zwischen meinen Lippen lag, fragte Tante Margaret Mama, ob ich die ganze Milch trinken müsse. Mamas Antwort war, dass ich sie entweder austrinken oder Schläge bekäme. Ganz einfach.

Ich nuckelte zufrieden an meinem Fläschchen und schaute vergnügt zu Tante Margaret, die sich mit Mama unterhielt. Tante Margaret sprach ganz leise, wenn sie neben mir saß, vielleicht wollte sie das Baby nicht mit normaler Gesprächslautstärke erschrecken.

„Er nässt ständig ein. Deshalb ziehe ich ihm immer zwei Windeln an“, sagte Mama. Tante Margaret lächelte nachdenklich, während sie die Flasche leicht drehte, um Luft hineinzulassen. Dabei sah sie mich an, lächelte und nickte mir freundlich zu, um mich zu ermutigen, die Flasche leer zu trinken .

„Bist du nicht ein Glückskind?“, fragte Mama, wohl wissend, dass keine Antwort kommen würde. In Wahrheit fühlte ich mich wie das glücklichste erwachsene Baby der Welt. Eine wunderschöne Frau fütterte mich mit der Flasche, und meine bezaubernde Mama kümmerte sich rührend um mich und bereitete alles dafür vor, mir eine (oder zwei) frische Windeln anzuziehen.

„Ich habe der Dame alles über dich erzählt. Die Dinge, die du tust, und die Dinge, die ich dich tun lasse“, neckte Mama.

Mama zog mir die Windel über meinen erigierten Penis, und weil ich so erregt war, konnte sie sie nicht so leicht schließen. Mamas einfache, aber schmerzhaft Lösung war, ihn zu schlagen. Kräftig. Ich zuckte zusammen, und schnell war die Windel geschlossen.

Kurz darauf bemerkte Tante Margaret, dass ich die Milchflasche ausgetrunken hatte. Sie stand auf und stellte sie zurück auf den Beistelltisch. Mama beugte sich lächelnd über mich und sagte, ich sei ein „...braves Baby...“. Ich hörte ihre beruhigende, liebevolle Stimme und meine Welt war wieder in Ordnung.

Mama faltete eine weitere Windel auseinander und überlegte, ob sie mich, sobald ich gewickelt wäre, nicht auf dem Kinderzimmerboden herumrutschen lassen (auf dem Po) und vielleicht sogar an den Absätzen der Dame schnuppern lassen würde. Mama weiß um mein ständiges Bedürfnis, an irgendetwas zu nuckeln, und scheint alle Möglichkeiten auszuloten.

Nachdem die neue Windel fest saß, trat Mama zurück, um mich zu betrachten. Ich schaute zum Fußende des Kinderbetts und sah, wie Tante Margaret eine Plastikhöschen öffnete, den Gummizug dehnte und mich dabei eindringlich anstarrte. Ihre Augen sagten mir deutlich, dass diese lächerlich kindischen Höschen gleich an mir landen würden. Sie wusste genau, wie ich mich durch ihr Geplänkel fühlte. Ich konnte fast spüren, wie ich vor Aufregung zitterte.

„Darf ich?“, fragte Tante Margaret ihre Mutter.

„Na klar! Ziehst du dem Kleinen jetzt die Plastikhose an?“ Mama stand neben mir, die Arme verschränkt, und sah mir in die Augen. Sie wusste genau, wie aufgeregt und gleichzeitig beschämt ich war. Sie lächelte und rümpfte die Nase.

Tante Margaret zog mir die Hose mit ziemlicher Nachdruck an. Ihr Verhalten ließ mich wissen, wie lächerlich sie mich fand. Sie prüfte den Sitz der Hose und strich mit der Hand über die Vorderseite von Hose und Windel.

„Er scheint ein sehr glückliches Baby zu sein!“, bemerkte sie lachend, als sie meine Erektion durch die Polsterung spürte. Mama beugte sich vor und machte mit, wobei sie die Hose und die dicken Einwegwindeln darunter rascheln ließ.

„Die Dame weiß, wie man mit kleinen Kindern wie dir umgeht.“ Mama hielt inne. „Strenge Strafe. Klaps. Schüttel deine Rassel als Dankeschön!“, sagte sie abweisend und drückte mir das Kinderspielzeug in die Hand.

Tante Margaret suchte mein Babyoutfit aus, und Mama suchte Accessoires wie Fäustlinge und Schühchen. Ich verzog das Gesicht bei dem Gedanken, in so mädchenhafte Spitzensachen gesteckt zu werden. Mama belächelte meinen unbehaglichen Gesichtsausdruck und erinnerte mich daran, dass ich tragen würde, was sie für mich aussuchte. Dann hörte ich das Wort „Strumpfhose“. Rosa Strumpfhose!!! Mir sank das Herz, aber offensichtlich gefiel die Idee sowohl Mama als auch Tante Margaret. Mama vermutete, dass Tante Margaret vielleicht einen grausamen Zug hatte und mich wie ein kleines Mädchen anziehen wollte?

„Wir haben ganz viele rosa Strumpfhosen!“, sagte Mama, als sie sich dem Kinderbett näherte. „Rosa Babystrumpfhosen für dich!“, lachte sie und zog sie mir über die nackten Beine. „Dann kannst du dich bei der netten Dame bedanken, indem du um ihre Fersen schlurfst und ihr deine Spielsachen zeigst.“

Die Anweisung, ihr insbesondere meine Spielsachen zu zeigen, empfand ich als sehr demütigend. Genau die Art von Anweisung, die jede stolze Mutter ihrem kleinen Kind geben würde.

„Du musst die Dame unterhalten, damit sich ihr Besuch lohnt, nicht wahr?“ Sie wandte sich wieder an Tante Margaret, erklärte ihr meinen Babyalltag und freute sich sichtlich darüber, dass ich eine gute Unterhaltungsquelle sei, besonders wenn ich in den Laufstall gesetzt wurde.

Langsam und bedächtig zog ich die Strumpfhose hoch. Ich sah lächerlich aus und fühlte mich auch so. Während mein Blick durch das Kinderzimmer schweifte, bemerkte Mama, dass ich Tante Margaret ansah, und warnte mich, dass ich bloß nicht daran denken sollte, an ihren Brüsten zu saugen, sonst würde ich bestraft werden. Es war allerdings schwer, nicht daran zu denken, an ihren Brüsten gestillt zu werden, als Tante Margaret neben dem Kinderbett stand, sanft ihre Brüste streichelte und lächelte.

„Das wären sehr unhöfliche Gedanken, wenn du sie hättest!“, erinnerte mich Mama.

Die Babystrumpfhose wurde eingeknüpft und Mama richtete sie für den "besten Effekt" aus.

„Oh!“, sagte Mama, als ihr plötzlich etwas einfiel, „ich habe noch leckere Schokolade, die wir vielleicht teilen könnten? Dann könnten wir etwas davon auf die Gummimatte spucken, damit das Baby es ablecken kann. Das macht ihm nämlich richtig Spaß! Er kleckert beim Essen immer so schön, und manchmal reibe ich ihm das Gesicht in die Schokolade. Sieht er nicht albern aus in seiner Babystrumpfhose?“

Tante Margaret stimmte zu: „Lächerlich!“

„Als Nächstes gestrickte grüne Fäustlinge und Schühchen. Natürlich passen sie nicht zusammen, aber das macht nichts. Er hat einfach keinen Stil!“

Unwillkürlich begann ich, an dem Plastik der Rassel zu nuckeln. Mama bemerkte es und entschied, dass ein Schnuller besser für mich wäre. Ich sollte laut saugen, bevor Mama mir den großen Gummisauger zwischen die Lippen drückte, um weitere Geräusche zu dämpfen.

Mama erklärte mir dann, was passieren sollte. Ich sollte angezogen und auf die Spielmatte im Kindergarten gelegt werden. Ich musste Tante Margaret meine Spielsachen zeigen, und dann würden die Frauen Schokolade auf die Matte spucken, die ich dann ablecken sollte.

Wie immer flink zog mich Mama in meinen blauen Strampler an und erklärte Tante Margaret, dass alle meine Kleider jetzt Druckknöpfe haben müssten, damit das Windelwechseln einfacher sei. Durch die zusätzliche Dicke der doppelten Windel war der Strampler etwas eng, aber Mama meinte nur, ich bräuchte dann eben Abdrücke von Gummibändern an den Beinen, damit jeder

sehen könne, dass meine Kleidung elastisch sei und Druckknöpfe habe, genau wie bei jedem Neugeborenen.

Mama hat mir eine Wollmütze ausgesucht, meine Lieblingsmütze überhaupt, und als sie sie mir aufsetzte, meinte sie, dass ich damit noch dümmer aussähe.

„Es unterstreicht den lächerlichen Charakter der rosa Strumpfhose nur noch. Du siehst aus wie ein albernes kleines Baby, das von seinen Müttern für einen lustigen Abend angezogen wird.“ Und genau das war ich natürlich auch.

Ich hörte zu, wie Mama und Tante Margaret über eine Plastikklatsche sprachen, die Mama vorschlug, an mir zu benutzen, falls ich eine von ihnen verärgern sollte. Ich beschloss, mein Bestes zu geben, sie zu amüsieren und zu unterhalten. Ich wollte keine Tracht Prügel. Das mag ich überhaupt nicht. Mama und jetzt auch Tante Margaret wissen, wie wirksam das als Abschreckungsmittel für mich ist, obwohl der höllische Schmerz einer Tracht Prügel geringer ist als der Schmerz, den ich empfinde, wenn ich Mama verärgert oder enttäuscht habe.

Schon saß ich mit meinem Windelpopo vor Tante Margaret. Mein Blick wanderte von ihrem Gesicht zu ihren Fersen, dann zu ihren Brüsten und schnell wieder weg, als sie bemerkte, wohin mein Blick fiel. Ich wollte weder von ihr noch von Mama für mein ungezogenes Verhalten bestraft werden.

Tante Margarets Absatz war direkt vor meinem Gesicht, ihre Beine waren übereinandergeschlagen, um ihn mir entgegenzustrecken. „Fass ihn an, Diddums!“, sagte Mama.

„Er hat so viel Freude an solch lächerlichen Dingen! Er ist von solchen Sachen völlig fasziniert. Ich weiß, was er denkt, er will es in den Mund nehmen.“

Ich streichelte weiterhin ihre Ferse und fühlte mich dabei zunehmend erregt. Ich wusste, wie dumm und erbärmlich das für

die beiden Frauen aussehen musste, konnte aber dem Drang nicht widerstehen.

Tante Margaret sagte, wenn ich es schaffen würde, den Schnuller aus meinem Mund zu bekommen, dürfte ich an ihrer Ferse nuckeln. Sofort versuchte ich, den Sauger durch die Gummimaske zu quetschen, die ich tragen musste. Gar nicht so einfach! Mama kniete sich neben mich und lachte über meine kläglichen Versuche.

„Kannst du nicht mal deinen Schnuller ausspucken?“, spottete sie. „Wie erbärmlich! Ein Baby, das nicht mal seinen Schnuller ausspucken kann?“ Sie klatschte vergnügt in die Hände.

Endlich kam es aus meinem Mund, und ich begann, an Tante Margarets Ferse zu nuckeln. Es war total aufregend. Mama lachte und meinte, Tante Margarets Ferse müsse desinfiziert werden, nachdem ich sie im Mund gehabt hatte.

„Dreh dich zu Mama um, mein Schatz.“

Ich rutschte unruhig hin und her und sah zu, wie Mama ein Desinfektionstuch herausholte. Ich dachte (kurz), Mama würde das Tuch Tante Margaret anbieten, aber nein. Sie schob mir das Tuch in den Mund und zeigte auf Tante Margarets Fersen. „Ich möchte, dass du mit diesem Tuch Tante Margarets Ferse reinigst. Ich finde, ein Baby sollte arbeiten, nicht nur ruhen und spielen.“

Ungeschickt machte ich mich an die Aufgabe, Tante die Fersen mit dem Feuchttuch abzuwischen. Der starke Geschmack des antibakteriellen Tuchs erfüllte meinen Mund.

„Oh ja! Ich habe diese Pralinen“, erinnerte sich Mama, und ich fuhr fort, die Ferse zu reinigen.

Als die Schokoladenpapierchen leise raschelten, hatte ich das Gefühl, meine Aufgabe erfüllt zu haben. Ich setzte mich auf und sah zu Mama, was beide zum Lachen brachte, als ich mit einem weißen Tuch, das mir aus dem Mund hing, stramm da saß. Verlegen

senkte ich den Kopf, und das Tuch fiel mir aus dem Mund. Mama hörte auf.

„Habe ich gesagt, du sollst es lassen?“, fuhr sie mich wütend an.

Ich wusste, ich musste es wieder aufheben. Ich beugte mich vor, konnte das Tuch aber nicht mit dem Mund fassen. Langsam beschlich mich das Gefühl, es nicht schaffen zu können. Schließlich umfasste ich es zwischen meinen Lippen und richtete mich wieder auf, voller Vorfreude auf Lob.

„Er ist auch schon stubenrein!“, sagte Mama zu Tante Margaret. Sie hielt mir die Hand hin, während ich das Feuchttuch umklammerte. „Lass es weg!“, befahl sie mit der „Besitzerstimme“, die ich so gut kenne und liebe. Ich beugte mich vor und legte es ihr so sanft wie möglich in die offene Handfläche.

Um mir ein paar meiner Welpenerziehungsmethoden zu demonstrieren, wedelte Mama mit dem Tuch in ihrer Hand und neckte mich.

„Wohin wird es führen?“

Sie ließ es beiseite fallen und rief: „Hol!“. Diesmal ließ sich das Feuchttuch leichter aufheben. Ich legte es Mama in die Hand, und sie freute sich.

„Ich finde, er hat eine kleine Belohnung verdient, findest du nicht auch?“, fragte Mama Tante Margaret.

Ich beobachtete gebannt, wie Mama die Schokolade in den Mund steckte.

„Willst du es? Willst du es?“

Mama rief übertrieben laut, um sowohl das Baby als auch den Welpen in mir zu wecken. Ich konnte den Blick in diesem Moment nicht von ihr abwenden. Sie genoss sichtlich die Schokolade und meinen unbedingten Gehorsam, als sie das Papier

aufhob und es mir mit dem Befehl „Halt es fest!“ in den Mund schob. Ich hielt es fest.

„Babys mögen es, eingewickelt zu werden“, sagte sie, als sie es wieder entfernte.

„Zurück!“ Ich wich zurück und sah zu, wie Mama sich vorbeugte und auf die Matte spuckte. Eine dicke Mischung aus Speichel, dunkler Schokolade und zerkauten Kirschen.

„Das ist für dich, Baby. Das ist deine Belohnung. Leck es auf.“

Bevor ich Mamas Kind war, hätte sich so etwas überhaupt nicht wie eine Belohnung angefühlt, aber so sehr hat sie mich geprägt, dass es sich für mich nicht nur wie eine Belohnung, sondern auch wie eine Ehre anfühlte, dass sie dies mit mir teilen wollte, egal in welcher Form. Ich machte mich so gut ich konnte an meine Aufgabe. Meine Zunge leckte und mein Mund sog die zerkauten Reste auf.

Als ich mich aufsetzte, lachten Tante Margaret und Mama laut über mein Aussehen. Mein Gesicht war voller Schokolade! Mama machte Fotos und verspottete mich erneut. Trotz meiner Demütigung und ihres Gelächters freute ich mich, dass ich sie unterhalten hatte.

Ich beobachtete Tante Margaret, wie sie ihre Schokolade kaute, und wusste gleichzeitig, was von mir erwartet wurde.

Tante Margaret stand auf und ließ die zerkaute Schokolade aus ihrem Mund auf die Gummimatte fallen. Mama zeigte einfach darauf, und ich drückte mein Gesicht auf die Matte, um sie zu essen.

Fehler.

Tante Margaret hatte keine Erlaubnis gegeben, und ich hatte Mamas deutliche Anweisung als Erlaubnis verstanden. Dumm von mir. Mama hat es natürlich bemerkt und war sauer.

Sie öffnete die Druckknöpfe meines Strampfers und zog mir Strumpfhose und Windel herunter. Ich wusste, was passieren würde, und wappnete mich innerlich für die Strafe, während ich mich gleichzeitig für meine Dummheit und meine Anmaßung verfluchte, selbst entscheiden zu dürfen.

Während meine Windeln heruntergezogen waren, steckte Tante Margaret mir spielerisch ein Schokoladenpapier zwischen die Pobacken, was natürlich für große Heiterkeit bei den Damen sorgte. Mama fragte Tante Margaret, ob sie meinte, ich sollte einen Klaps bekommen. Tante Margaret entschied, dass ein Klaps mit ihren Lederhandschuhen angebracht sei. Sie gab mir mehrere kräftige Klapse auf jede Pobacke. Es mag albern klingen, aber Tante Margaret und Mama klatschen unterschiedlich. Beides tut jedoch weh. Der wahre Schmerz kommt natürlich daher, dass ich weiß, dass ich ihnen missfallen habe.

Nach der Tracht Prügel befahl mir Mama, Tante Margarets Stiefel zu küssen, um ihr für die Zurechtweisung und Bestrafung zu danken. Ich fühlte mich geehrt, das zu tun, als sie ihren Fuß vor mir auf den Boden stellte. Währenddessen zog Mama mir Windel und Strumpfhose wieder hoch. Zufrieden, dass ich mich ordentlich entschuldigt hatte, erlaubte mir Tante Margaret, den Schokoladenspeichel zu essen.

Mama gab mir eine Rassel und noch ein paar andere Spielsachen und sagte, ich solle Tante Margaret unterhalten. Etwas verlegen fing ich an zu spielen. Tante Margaret testete meinen Fangreflex, der ihrer Meinung nach mangelhaft war. Ich schaffte es nicht einmal, den Stoffwürfel zu fangen! Mama beschloss, dass ich zurück ins Bettchen gehen sollte, aber leider kleckerte ich mir beim Hineinklettern Schokolade auf die Strumpfhose, sodass Mama nichts anderes übrig blieb, als mich erneut zu bestrafen.

Zuvor hatte Mama mich jedoch wieder geärgert und mich ein kleines Mädchen genannt. Ein Band wurde um meinen Penis

gebunden. Fest. Ich protestierte, aber das brachte mir nur die Aussicht auf weitere Schläge ein.

Während meine Beine hoch in der Luft lagen, nahm Tante Margaret die Klatsche und begann, mir auf den Po zu schlagen.

Bei jedem Klaps hörte ich Mamas Stimme: „Du bist ein Mädchen. Du bist ein Mädchen. Ein kleines Babymädchen.“

Leider war die Zeit viel zu schnell vergangen, und Tante Margaret wollte gerade gehen. Mama forderte mich auf, für sie zu glucksen. Tante Margaret streichelte mir mit der Katzenklatsche über den Po und die Hoden. Ich wusste nicht, ob sie mich damit versohlen würde. Zum Glück streichelte sie mich nur. Ich winkte mit der Rassel zum Abschied, während Mama und Tante Margaret plaudernd an der Tür standen.

„Tschüss, Baby!“, rief sie lachend und winkte zum Abschied.

Nachdem die Tür geschlossen war, kam Mama zurück zum Kinderbett und erzählte mir sanft von Tante Margaret und dass sie wusste, was ich gedacht hatte. Sie sagte mir, ich solle Tante Margaret eine Sahnetorte zubereiten, um ihr meine Dankbarkeit zu zeigen. Mama befestigte eine Rassel am Schnuller und steckte mir den Schnuller wieder in den Mund.

Mama sagte, ich solle an Tante Margaret denken, während ich ihr einen kleinen Streich machte. Wieder ein Streichelzoll an meinem linken Handgelenk, dann noch einer am rechten. Ich sah und klang immer lächerlicher. Mama nahm einen Schluck Rotwein und ließ ihn dann auf mein Pipi tropfen. Sie zog mir den Strampler über den Bauch.

„Na, mein Schatz. Nimm dein jämmerliches kleines Pipi in dein Höschen. In dein Höschen mit Fäustlingen. Erinnerst du dich, wie die Dame dich gedemütigt hat, indem sie dich in Baby-Mädchenstrumpfhosen steckte? Sie ließ dich ihre Absätze lutschen, und du tatest, was sie dir sagte, und sie versohlte dir den Hintern und streichelte dein Pipi. Nun, mein Schatz, zeig uns dein

jämmerliches, cremiges Ding zu Ehren von Lady Margarets Spott über dich.“

„Schneller. Schneller, leck mich am Arsch. Jetzt langsamer. Stopp. Start. Stopp. Schneller.“

Sie war kontrollsüchtig, neckte und verspottete mich. Sie benutzte die „Triggerwörter“, von denen sie wusste, dass sie mich erregten, und ich kam in einem Schwall, während Mama mich höhnisch verhöhnte.

„Ein kleiner Baby-Sahnespender. Ich glaube, sie hat dich erst geglaubt, als sie dich gesehen hat. Sie hat dich mit eigenen Augen gesehen. Was für eine reizende Dame sie ist und was für ein jämmerliches Baby du bist. Du hast dich eingenässt und bist voller Schokolade. Ein typisches Baby.“

Mama saß da, trank ihren Wein und sprach leise. Sanft neckend. Ich gehörte ganz ihr, und sie wusste es.

„Jetzt, wo du beruhigt und ausgeruht bist, kannst du einen kleinen Keksbären haben. Lutsch daran. Beiß nicht hinein. Mach das, während ich nach der Damenunterhaltung aufräume!“

Ich lutschte sanft an dem Keks und fühlte mich ruhiger und sehr geborgen. Ich war auch ziemlich müde. Es war ein langer Tag für die Kleine gewesen.

Ich fühlte mich völlig erschöpft. Mama sagte mir, wenn ich mal musste, müsste ich weinen, damit ich durfte.

Sie kam auf mich zu, wie immer, wenn ich weine, und fing an, meine Windel zurechtzurücken. Ich war überrascht, als sie sie nicht hochzog und fest zuknöpfte. Stattdessen trat sie zurück und sagte, ich würde mich gleich einnässen. Ich schluckte. In die Windel zu machen ist schon peinlich genug, aber mich tatsächlich direkt anzupinkeln – das war etwas ganz Neues.

Neu, aber notwendig.

Es war Mamas Anweisung und musste daher befolgt werden. Es hatte keinen Sinn, sich darüber aufzuregen, es musste einfach sein. Als mir das klar wurde, versuchte ich, mich zu entspannen und Mamas Stimme zu lauschen. Schon bald floss der Urin. Mama lachte laut, als ich mich unkontrolliert einnässte. Mama fand das urkomisch und machte wieder Fotos, während sie mich sanft tadelte und weiterlachte.

„Immer ein Baby. Immer ein Baby.“, sinnierte Mama.

„Jetzt musst du dich erst mal wieder stärken, Liebling“, sagte sie und reichte mir eine große Babyflasche mit warmem Wasser.

„Du bist inkontinent, deshalb musst du ständig Windeln tragen. Keine Selbstkontrolle. Du liegst in deinem eigenen Urin.“

Mama zog die rosa Mädchenstrumpfhose aus und ich war froh, sie verschwinden zu sehen.

Mama hielt mir die Windel hoch, um mir zu zeigen, was ich getan hatte. „Eine Pipi-Windel.“

Wie immer, wenn ich eingecremt und nass war, wusste ich, dass mein Pipi nur noch ein bisschen tröpfchenweise dastand. Viel besser zum Windeln. Mama wischte mich mit einem Feuchttuch ab, und ich entspannte mich. Dabei schloss ich meine Beine. Mama merkte es sofort und klatschte mir auf die Beine, um mich daran zu erinnern, dass meine Beine immer gespreizt sein müssen. Babys haben echt ein kurzes Gedächtnis.

Gründlich abgewischt, trug Mama etwas Wundschutzcreme auf meinen Po und meine Windel auf, dann etwas Öl und zum Schluss duftendes Babypuder. Alles ging schnell und effizient vonstatten, wie es sich für eine vielbeschäftigte Mama mit einem Neugeborenen gehört. Sie hielt inne und musterte mich: „Armseliges Geschöpf.“

Die restliche Windel wurde hochgezogen, und Mama schimpfte streng mit mir wegen etwas Creme, die in meinem

Bauchnabel gelandet war. Schnell wischte sie sie ab und schien zufrieden. Ihre Nähe war überwältigend. Ich liebe es, wenn sie so nah bei mir ist. Vorsichtig wischte sie mir das Gesicht ab und schimpfte dabei immer wieder mit mir, weil ich so ein „*kleines Dreckspatz*“ sei.

Dann sah ich zu, wie Mama etwas zum Kinderbett brachte, das ich noch nie zuvor gesehen hatte. Es war ein ziemlich großes, buntes Ding mit Winnie - Puuh-Motiven überall darauf – und vielen Riemen. Langsam dämmerte es mir, was es sein könnte.

„Ich lege dich jetzt in die Fixierliege“, sagte Mama. Ich hatte so etwas schon mal gesehen, aber nie gedacht, dass ich das selbst einmal erleben würde. Ich lag darauf, während Mama die Schnallen und Gurte befestigte. Meine Beine waren weit gespreizt, als diese feste Fixierung an meinem Körper angelegt wurde. Ich konnte nichts tun, außer flach auf dem Rücken zu liegen. Bewegungsunfähig. Genau so bewegungsunfähig wie ein Neugeborenes. Ich konnte mich weder drehen noch beugen. Es war einfach unmöglich. Mama zog die Gurte fester, sodass ich mich überhaupt nicht mehr bewegen konnte. Es fühlte sich absolut fantastisch an. Ich fühlte mich sicher und geborgen und so friedlich.

Um das zu verstärken, stellte Mama das Gitterbettchen wieder hoch. Sie stand auf und sah lächelnd auf mich herab. So muss sich der Himmel anfühlen. Mama konnte sicher sein, dass ich nirgendwo hingehen würde.

Sie sagte, sie sei sehr zufrieden mit ihrem immobilisierten Baby.

„Du kannst ein kleines Nickerchen im Kinderbett machen, während Mama das Kinderzimmer aufräumt und diese Bilder an Lady Margaret schickt.“

Ich sollte die Augen schließen und hörte Mamas Schritte im Kinderzimmer. Sie zog das Mobile am Kinderbett auf, und ich

entspannte mich immer mehr und tauchte tiefer in die Babywelt ein, in der Mama mich leben ließ.

Mir wurde kalt und ich habe, mal wieder, dummerweise Mamas Aufmerksamkeit auf mich gezogen, und zwar auf eine Art, die man wohl eher von Erwachsenen kennt. Mama hat mir versprochen, dass ich nach dem Mittagsschlaf für meinen Fehler bestraft werde. Ich lerne es zwar, aber langsam.

Mama legte mir sanft eine Babydecke über Beine und Füßchen, und mir wurde warm. Die Decke mit den Teddybären darauf ist meine Lieblingsdecke. Ich liebe sie.

„Zieh deine Unterhose unter die Bettdecke.“ Ich tat es sofort und wurde mit einem „Braver Junge“ belohnt.

Ich konnte nicht schlafen, also sagte Mama, sie würde mich schon mal richtig gebrauchen und mir den Hintern versohlen, weil ich etwas falsch gemacht hatte, indem ich nicht geweint hatte, um sie auf meine Kälte aufmerksam zu machen. Ich wusste, dass ich einen Fehler gemacht hatte, wollte aber nicht bestraft werden.

„Die einzige Kommunikationsmöglichkeit besteht in dir: Weinen und Saugen“, erinnerte sie mich.

Die Riemen wurden nacheinander gelöst.

„Ich will nicht, dass du dich bewegst, ich will, dass du völlig bewegungsunfähig bist. Du kannst ja kaum krabbeln. Von nun an schlurfst du nur noch. Wenn du versuchst zu krabbeln, wirst du scheitern. Es wird nur noch immer mehr Rückschritte für dich geben. Schließlich wirst du nur noch nuckeln, weinen und in die Windel machen können. Kaum fähig, dich zu bewegen, vielleicht ab und zu ein kleines Glucksen. Das ist alles. Bist du ein winziges Baby?“, gurrte sie. „Liebst du deine Mama? Machst du in die Windel? Nuckelst du an deinem Schnuller?“ Meine Güte! Was du schon alles kannst. Bist du nicht klug? Was für eine stolze Mama ich bin, ein Baby zu haben, das all diese Dinge kann. An einem Schnuller nuckeln, weinen und in die Windel machen. Ein kluger

kleiner Junge. Eines Tages wirst du vielleicht krabbeln können, aber ich bezweifle es. Wenn du doch krabbelst, werde ich dich schlagen. Ich will, dass du immer schwächer wirst. Und Pipi und Pipi. Das war's für dich. Mehr wirst du nicht tun. Ich mache jetzt ein paar Fotos und schicke sie den Damen. Ich habe ihnen von der Wegfahrsperre erzählt. Ich habe ihnen gesagt, dass ich sie für dich besorge. Wenn sie babysitten, setze ich dir die Wegfahrsperre an.“

Babysitten? Meine Augen weiteten sich. Ich hatte das nie für möglich gehalten, aber wenn ich meine Mutter kenne, ist alles möglich.

„Sie müssen nichts tun. Nur ab und zu mal nach dir sehen. Sie müssen sich keine Sorgen machen, dass du Unfug anstellst. Du bist zwar bewegungsunfähig, aber du weißt ja nicht, was das bedeutet, oder? Du bist ein Baby, mein Baby. Lass mich dich weinen hören.“

Ich weinte ein paar Sekunden lang, bis mir gesagt wurde: „Genug!“

Ich hielt sofort an, als Mummy begann, die Wegfahrsperre zu lösen.

Als sie es öffnete, wandte sie sich wieder meinem Vergehen zu. Ich sah ein Paddel in ihrer Hand und zuckte zusammen, noch bevor die Bestrafung begonnen hatte.

Meine Beine wurden hochgehoben, sodass Mama freien Zugang zu meinem Po hatte. Unzufrieden mit ihrer Position, fesselte Mama meine Beine mit den Riemen. Nach einigen Schlägen zuckte ich zusammen und hatte Schmerzen.

„Du bist ein jämmerliches kleines Baby, nicht mehr und nicht weniger. Wenn du Hunger hast, weinst du. Wenn du schmutzig bist, weinst du. Wenn du nass bist, weinst du. Denk gar nicht erst daran, irgendetwas anderes zu tun.“

Langsam lernte ich die Lektion. Mama hob mich aus dem Kinderbett auf den Boden.

„Halt dich an Mamas Fersen fest, mein Schatz. Ich möchte, dass du unter Mamas Rock kriechst. Fummel am Saum herum, du bist ja noch ein Baby ... fummel ... Langsam, aber sicher versuchst du, unter meinen Rock zu kommen. Leg dein Gesicht an meinen Po. So ist's brav, mein Schatz. Geh zu Mama. Du lernst gerade, unter den Rock zu kriechen. Dort findest du Geborgenheit und Sicherheit. So ist's brav, mein Schatz.“ Ich tat alles, was sie mir sagte. Und zwar gern.

Mama kam langsam näher, und ich schlurfte so gut es ging auf meinem Po hinterher. Mama wies mich an, mich an die Wand zu setzen, unter Boots, die Giraffe – die neue Größenmesslatte. „Mama möchte sehen, wie groß, klein oder winzig du bist.“

Sie fing an zu lachen, als ich noch nicht einmal die Beine der Giraffe berührt hatte. „Ich sehe ja, wie klein du bist. Ich brauche gar nicht erst nachzuschauen. Du bist genau so groß wie ein Neugeborenes. Perfekt. Du wirst nie größer werden.“

„Jetzt unter die Röcke. Vorne. Schau hin, Mamas besondere Höschen mit Schlitz. Schau hin, Mamas besondere Stellen! Braver Schatz. Du bist stubenrein und kannst gut mit dem Rock laufen. Braver Schatz.“

Sie tätschelte mir gratulierend den Kopf. Ich fühlte mich wie das reichste Baby der Welt.

Mama kam zurück zu mir und drehte mir den Rücken zu.

„Unter den Rock. Gesicht zu meinem Po.“ Was für eine Anweisung: „Braves Baby.“

Sie hielt mich ein paar Sekunden lang fest, und ich genoss die Nähe und Intimität. So kostbar. Wieder einmal hatte Mama mir einen Traum erfüllt. Sie hatte mir neue Erfahrungen und Gefühle eröffnet. Von Mama so kontrolliert und in meine Kindheit

zurückversetzt zu werden, ist unbeschreiblich. Der Besuch von Tante Margaret verschob diese Grenzen noch weiter.

Kurz darauf wies mich Mama an, ihre Besucherin nicht Lady Margaret zu nennen, sondern immer nur „Tante Margaret“, und dass ich immer ihr neugeborener Neffe bleiben soll. Ich freue mich schon sehr auf ihren nächsten Besuch.

